

✓ M64

gedruckt

Manuskript.

Alle Rechte vorbehalten.

Die Anthroposophie und das  
menschliche Gemüt.

Vier Vorträge

von

Dr. Rudolf Steiner,

gehalten im Wiener Zweige der anthroposophischen Gesellschaft.

II. Vortrag.

Wien, am 28. September 1923.

Meine lieben Freunde !

Dasjenige, was ich gestern zum Schlusse der Betrachtung über die alte Vorstellung vom Streite Michaels mit dem Drachen sagen konnte, war Ihnen wohl schon ein Hinweis darauf, wie eine Art Wiederbelebung desjenigen für unsere Zeit notwendig ist, was an Weltanschauungselementen in diesem gigantischen Bilde einmal für die Menschheit gelegen hat, wie wir gesehen haben, für eine gar nicht so weit zurückliegende Menschheit. Denn ich konnte ja an den verschiedensten Stellen des gestrigen Vortrages darauf hinweisen, dass in zahlreichen Seelen des 18. Jahrhunderts noch diese Vorstellung volllebendig war. Bevor ich aber in den nächsten Vor-

tragen werde zu sprechen haben von dem, was aus dem Geiste unserer Zeit heraus, aus einer wirklichen Geistesanschauung unserer Zeit zu einer Wiederbelebung dieser Vorstellung führen kann und führen muss, ist es notwendig, dass ich heute - gewissermassen als episodische Einschubung - eine allgemeinere anthroposophische Betrachtung vor Ihnen anstelle. Aus dieser wird sich dann ergeben, in welcher Weise die angedeutete Vorstellung wieder belebt werden kann, so dass sie eine wahre Kraft im Denken, Fühlen und Handeln der Menschheit wiederum werden kann.

Wenn wir dasjenige Verhältnis des Menschen zur Natur und zur ganzen Welt ins Auge fassen, das der Mensch heute hat, so werden wir sagen können, wenn wir nur unbefangen genug dieses heutige Verhältnis mit dem Verhältnisse der früheren Zeiten vergleichen können: Der Mensch ist eigentlich im Grunde genommen heute ein wahrer Einsiedler gegenüber den kosmischen Mächten geworden, ein Einsiedler insofern, als er ja durch seine Geburt in das physische Dasein hereingeführt wird und nicht mehr jene Erinnerung an das vorirdische Dasein hat, die wirklich einmal die ganze Menschheit hatte. In der Zeit, in der der Mensch sonst nur zum Gebrauche seiner Verstandes- und Gedächtniskräfte erwacht, in der Zeit, bis zu der man sich im Erdenleben zurückerinnert, hatte einmal in der ganzen Menschheit der Mensch in den älteren Epochen der Menschheitsentwicklung zugleich das Aufleuchten einer wirklichen Erinnerung, eines wirklichen Zurückschauens an vorirdische Erlebnisse, an Erlebnisse, die er als geistig-seelisches Wesen vor seinem Erdenleben durchgemacht hat. Das ist das eine, was den Menschen gewissermassen zum Welteneinsiedler heute macht, dass

er sich nicht bewusst ist, wie sein irdisches Dasein an ein Geistdasein angeschlossen ist. - Das Andere ist dieses, dass der Mensch heute seinen Blick hinausrichtet in die Weiten des Kosmos, dass er die äusseren Gestalten der Sterne und Sternbilder schaut, dass er aber ein inneres geistiges Verhältnis zu dem Geistigen im Kosmos nicht mehr hat. Ja, man kann auch weiter gehen: Der Mensch richtet heute seinen Blick auf die Reiche der Natur, die ihn auf der Erde umgeben, auf die mannigfaltige Schönheit der Pflanzen, auf das Gigantische der Berge, auf die ziehenden Wolken usw. Allein auch da muss er sich auf dasjenige beschränken, was Eindruck macht auf seine Sinne. Er fürchtet sich sogar sehr häufig, wenn er eine intimere, tiefere Beziehung zu den Weiten der Natur bekommt, dass ihm die naive Anschauung verloren gehen könne. Aber so notwendig diese Entwicklungsphase der Menschheit dazu war, dass der Mensch dasjenige entwickle, was wir im Bewusstsein der Freiheit, im Freiheitsgefühl erleben, so notwendig das war für den Menschen, um zuseinem vollen Selbstbewusstsein zu kommen, zu jener inneren Stärke, die das Ich mit voller Kraft im Menschen aufrichten lässt, so notwendig - wie gesagt - dieses Einsiedlerleben des Menschen im Kosmos war: es darf nur ein Uebergang sein zu einer anderen Epoche, in welcher der Mensch wiederum den Weg zurückfindet zu dem Geistigen, das allen Dingen und Wesenheiten denn doch zugrunde liegt. Und gerade dieses Zurückfinden zum Geistigen muss durch diejenige Kraft erreicht werden, die dem Menschen werden kann, wenn er die Michael-Idee in ihrer wahren Gestalt und in derjenigen Gestalt, die sie für unsere Zeit annehmen muss, im rechten Sinne ergreifen kann.

Wir brauchen für das Denkerische, wir brauchen für das Gemütsleben, wir brauchen auch für das Tatenleben das Durchdrungensein mit dem Michael-Impulse. Aber es genügt natürlich nicht, wenn nun so etwas gehört wird wie: ein Michael-Fest müsse wiederum lebendig werden in der Menschheit, und es sei nun an der Zeit, dieses Michaels-Fest hinzuzufügen zu den andern Festen des Jahres, - es genügt nicht, dass dann Einiges sagen: Also fangen wir einmal an, begehen wir einmal ein Michael-Fest! Meine lieben Freunde, wenn dasjenige erreicht werden soll in der Welt, was mit Anthroposophie anzustreben ist, dann darf selbstverständlich nicht die sonst heute in der Welt übliche Oberflächlichkeit gerade bei den Einrichtungen des Anthroposophischen eine Rolle spielen, sondern dann muss, wenn aus dem Anthroposophischen irgend etwas herauswächst, dieses mit dem allerintensivsten Ernste herauswachsen. Und um uns ein wenig einzuleben in das, was dieser Ernst sein soll, möchte ich Sie doch bitten, einmal zu erwägen, wie denn die heute verblassten, einmal lebendigen Feste sich in die Menschheitentwicklung hineingestellt haben. Ist denn etwa das Weihnachtsfest, ist das Osterfest hervorgegangen aus dem Entschlusse von einigen und wenigen, die gesagt haben: wir haben eine Idee, in einer bestimmten Zeit des Jahres ein Fest zu feiern, und wir machen die nötigen Veranstaltungen dazu? Das ist natürlich nicht der Fall. Damit so etwas wie das Weihnachtsfest in der Menschheit Eingang finden konnte, war ja nötig, dass der Christus Jesus geboren wurde, dass diese Tatsache in der weltgeschichtlichen Entwicklung der Erde eingetreten ist, dass ein überragendes Ereignis dastand. Und das Osterfest? Es hätte

keinen Sinn gehabt jemals in der Welt, wenn es nicht das Erinnerungsfest an dasjenige gewesen wäre, was durch das Mysterium von Golgatha geschehen ist, wenn nicht dieses Ereignis in die ganze Menschheitsentwicklung einschneidend für die Erdengeschichte eingegriffen hätte. Wenn heute diese Feste verblasst sind, wenn am Weihnachtsteste nicht mehr der ganze Ernst gefühlt wird, ebenso wenig am Osterfeste, so sollte das vielleicht gerade dazu führen, durch ein intensiveres Verständnis der Geburt des Christus Jesus und des Mysteriums von Golgatha auch diese Feste wiederum zu vertiefen. Keinesfalls dürfte aber die Idee Platz greifen, dass, um nun zu diesen Festen auch noch mit derselben Oberflächlichkeit ein weiteres hinzuzufügen, man zum Herbst beginnt, das Michael-Fest einfach "einzurichten". Es muss irgend etwas da sein, dass in derselben Weise einschneidend sein kann - wenn vielleicht auch in geringerer Masse - in der Entwicklung der Menschheit, wie alle die Ereignisse einschneidend waren, die zu Festen geführt haben. Es muss ganz gewiss dazu kommen, dass - in allem Ernste - ein Michael-Fest gefeiert werden kann, und es muss für dieses Michael-Fest aus der anthroposophischen Bewegung heraus ein Verständnis erwachsen können. Aber so wie äussere Ereignisse, Ereignisse im Objektiven des Werdens zum Weihnachtstest, zum Osterfest geführt haben, so muss etwas im Innern der Menschheit - derjenigen Menschheit, die den Entschluss fasst, so etwas zu tun - ganz anders werden, als es vorher gewesen ist. Es muss Anthroposophie zu einem gründlichen Erlebnis werden, einem Erlebnis, von dem der Mensch wirklich in einer ähnlichen Weise so zu sprechen vermag, wie er zusprechen vermag, wenn ihm die ganze Kraft, die

in der Geburt des Christus Jesus liegt, wenn ihm die ganze Kraft, die im Mysterium von Golgatha ist, aufgeht. Wie gesagt, in geringeren Masse mag das der Fall sein beim Michael-Fest; aber es muss so etwas von seelenumgestaltender Kraft aus der anthroposophischen Bewegung hervorgehen. Das möchte man ja, dass Anthroposophie diese Kraft bekäme, Seelen umzugestalten. Und das wird sie nur können, wenn dasjenige, was in ihrem - wenn ich so sagen darf - "Lehren" liegt, tatsächlich Erlebnis wird. Nun wollen wir gerade heute einiges von jenen Erlebnissen vor unsere Seele hinstellen, die durch Anthroposophie in das Innere des Menschen einziehen können.

Wir unterscheiden ja im menschlichen Seelenleben Denken, Fühlen und Wollen; und wir sprechen, indem wir namentlich auf das Fühlen hinschauen, von dem menschlichen Gemüt. Wir finden unser Denken kalt, trocken, nüchtern, wir finden es uns gewissermassen geistig auszehrend, wenn die Gedanken in abstrakter Form in unserer Seele leben, wenn wir nicht in der Lage sind, heraufzusenden in diese Gedanken die Wärme, den Enthusiasmus des Fühlens. Wir können einen Menschen nur dann "gemütvoll" nennen, wenn uns in seinen Gedanken, indem er sie zu uns aussert, etwas entgegenströmt von der inneren Wärme seines Gemütes. Und wir können eigentlich an einen Menschen erst dann heran, wenn er uns gegenüber nicht nur pflichtgemäss, korrekt handelt, wenn er auch der Welt gegenüber nicht bloss pflichtgemäss, korrekt handelt, sondern wenn in seinen Handlungen etwas liegt, so dass wir sehen: es fliesst in sie aus dem Enthusiasmus seines Herzens die Wärme, die Liebe für die Natur, für jedes Wesen. So sitzt gewissermassen

in der Mitte des Seelenlebens dieses menschliche Gemüt.

Aber wenn auch das Denken, wenn auch das Wollen einen bestimmten Charakter angenommen haben durch jene Tatsache, dass der Mensch ein kosmischer Einsiedler geworden ist - am meisten hat eigentlich das menschliche Gemüt einen bestimmten Charakter unter dieser kosmischen Einsiedelei bekommen. Das Denken mag seine vollkommenen Berechnungen über das Weltall vor sich hinstellen, es ergötzt sich vielleicht an der Spitzfindigkeit dessen, was da errechnet wird, aber es empfindet eben nicht, wie fern es im Grunde genommen dem warmen Pulsschlag des Lebens steht. Und in dem korrekten, rein pflichtgemässen Handeln kann sich mancher Mensch ja vielleicht befriedigen, ohne dass er so recht fühlt, wie das Leben in diesem nüchternen Handeln nur ein halbes Leben ist. Beides geht nicht ganz nahe an die menschliche Seele heran. Dasjenige aber, was zwischen Denken und Wollen liegt, alles das was das menschliche Gemüt umfasst, das geht schon sehr, sehr nahe an das ganze menschliche Wesen heran. Und wenn wir manchmal glauben, dass auch das, was das Gemüt eigentlich erwärmen, erheben, enthusiastisieren soll, bei der eigentümlichen Anlage manches Menschen in der Gegenwart ja auch erkalten könne, so ist das eine Täuschung. Es ist doch schliesslich so: für das, was der Mensch innerlich erlebt, bewusst erlebt, lässt sich - sagen wir das Paradoxe - lässt sich zur Not gemütlos sein; aber es lässt sich nicht gemütlos sein, ohne dass irgendwie doch durch die Gemütlosigkeit das menschliche Wesen ergriffen werde. Und wenn der Mensch es seelisch ertragen kann, vielleicht durch Seelenlosigkeit sich zur Gemütlosigkeit zwingt, so wird das in irgend einer andern Form

an seinem ganzen Wesen fressen; es wird bis in die physische Organisation, bis in Gesundheit und Krankheit hinein fressen. Vieles, was in unserer Zeit an Niedergangerscheinungen auftritt, hängt gerade mit der Gemütslosigkeit, in die viele Menschen sich eben hineingefunden haben, im Grunde genommen zusammen. Aber was alles mit diesen, mehr im allgemeinen hingestellten Sätzen gemeint ist, wird uns erst entgegentreten, wenn wir die gestern begonnenen Betrachtungen ein wenig vertiefen.

Der Mensch, der einfach hineinwächst in die gegenwärtige Zivilisation, er sieht die Dinge der Aussenwelt an, nimmt sie wahr, macht sich darüber seine abstrakten Gedanken, hat vielleicht an der lieblichen Blüte, an der majestätischen Pflanze auch seine herzliche Freude, seine herzliche Befriedigung, gewinnt sogar vielleicht, wenn er Phantasie hat, ein gewisses inneres Bild von der lieblichen Blüte, von der majestätischen Pflanze. Allein er ahnt nicht, welches seine tiefere Beziehung ist - sagen wir zunächst, um das Eine herauszugreifen - zu der Welt der Pflanze. Es genügt ja wahrhaftig für eine geistige Anschauung nicht, dass wir von Geist und Geist und wieder Geist reden, sondern es ist dafür nötig, dass wir uns der wahrhaftig geistigen Beziehungen bewusst werden, die wir zu den Dingen um uns herum haben. Wenn wir eine Pflanze betrachten, wie man es gewohnt ist, sie heute zu betrachten, so ahnt man eben gar nicht, dass in dieser Pflanze eine elementarische Wesenheit steckt, ein Geistiges steckt dass in jeder solchen Pflanze etwas drinnen ist, dem es nicht genügt, dass wir sie anschauen und uns die abstrakte Bildvorstellung machen, die wir uns heute gemeiniglich auch von Pflanzen machen.

Denn in jeder solchen Pflanze steckt elementarisches geistiges Wesen, aber es steckt so darinnen, dass es gewissermassen in der Pflanze verzaubert ist. Und im Grunde genommen schaut nur derjenige eine Pflanze richtig an, der sich sagt: Dies ist in aller Schönheit die Umhüllung eines geistigen Wesens, das drinnen verzaubert ist, - gewiss im grossen kosmischen Zusammenhange ein relativ unbedeutendes Wesen, aber ein Wesen, das eine tiefe Beziehung zum Menschen hat. Der Mensch ist eigentlich so innig verknüpft mit der Welt, dass er keinen Gang in die Natur machen kann, ohne dass die intimen Beziehungen, in denen er zur Welt steht, eine intensive Bedeutung für ihn haben. Und wenn die Lilie auf dem Felde erwächst aus dem Keim, bis zur Blüte kommt, dann müssen wir uns schon - ohne Personifikation - ganz intensiv vorstellen, dass diese Lilie " auf etwas wartet ". ( Ich muss es mit Menschenworten wiederum aussprechen, wie ich das gestrige Bild auch mit Menschenworten aussprechen musste; die Menschenworte treffen natürlich die Dinge nicht ganz, aber sie drücken doch das aus, was als Realitäten in den Dingen drinnen ist.) Diese Lilie, indem sie ihre Blätter, aber namentlich ihre Blüte entfaltet, wartet eigentlich auf etwas. Sie sagt sich: Es werden Menschen an mir vorübergehen, Menschen, die mich anschauen, und wenn genügend Menschenaugen ihren Blick auf mich geheftet haben werden, - dann werde ich - sagt der Geist der Lilie - aus der Verzauberung entzaubert sein und werde meinen Weg in geistige Welten antreten können! - Gewiss, Sie werden sagen: es wachsen viele Lilien, auf die nicht menschliche Augen blicken. Bei denen ist das eben anders; Lilien, auf die nicht menschliche Augen blicken, finden ihre Entzauberung

auf einem anderen Wege. Denn das erste menschliche Auge, das auf eine Lilie blickt, ruft eben die Bestimmung hervor, dass diese Lilie durch Menschenaugen entzaubert werde. Es ist ein Verhältnis, das die Lilie zum Menschen eingeht, indem der Mensch zuerst seinen Blick auf die Lilie wirft. - Da, überall in unserer Umgebung, sind diese elementarischen Geister, und sie rufen uns eigentlich zu: Schauet doch nicht so abstrakt die Blumen an und macht euch nicht bloss die abstrakten Bilder davon, sondern habt ein Herz, ein Gemüt für das, was geistig-seelisch in den Blumen wohnt; das will durch euch aus seiner Verzauberung erlöst werden! Und das menschliche Dasein sollte eigentlich sein eine fortdauernde Erlösung verzauberter Elementargeister in den Mineralien, Pflanzen und Tieren.

Eine solche Idee kann empfunden werden in ihrer vollen Schönheit. Aber gerade indem sie im richtigen geistigen Sinne erfasst wird, kann sie auch empfunden werden im Licht der vollen Verantwortlichkeit, in die sich der Mensch dadurch zum ganzen Kosmos hinstellt. Und die Art und Weise, wie sich der Mensch in der Gegenwart, in der Zivilisationsepoche der Entwicklung der Freiheit, zu den Blumen verhält, es ist diese Art eigentlich ein "nippen" an demjenigen, an dem er eigentlich trinken sollte. Er nippt, indem er sich Begriffe und Ideen bildet, und er sollte trinken, indem er mit seinem Gemüt sich verbindet mit den Elementargeistern der Dinge und Wesenheiten um ihn herum.

Ich sagte: Wir brauchen nicht zu denken an diejenigen Lilien, auf die niemals ein menschlicher Blick fällt; aber wir müssen an diejenigen denken, auf die der menschliche Blick fällt,

denn die bedürfen des Gemütverhältnisses, das der Mensch zu ihnen eingehen kann. - Nun aber: von der Lilie geht die Wirkung aus. Und mannigfaltig, grossartig und gewaltig sind die geistigen Wirkungen, die fortwährend von den Dingen der Natur an den Menschen herantreten, indem der Mensch seinen Weg durch die Natur nimmt. Derjenige, der in diese Dinge hineinschauen kann, sieht eigentlich fortdauernd, wie unendlich mannigfaltig und grossartig alles dasjenige ist, was an den Menschen von allen Seiten durch die Elementargeistigkeit der Natur herausströmt. Und es strömt in ihn ein. Es ist dasjenige, was aus dem Spiegel der Natur - ich habe es gestern im Sinne der älteren Vorstellung auseinandergesetzt - aus dem Spiegel der äusseren Natur, die ein Spiegel des Göttlich-Geistigen ist, fortwährend dem Menschen entgegenströmt als ein Geistiges, das da ist, als ein Uebersinnliches, das über die Natur ergossen ist.

Aber nun ist ( wir werden über diese Dinge im Sinne wirklicher anthroposophischer Vorstellung in den nächsten Tagen noch genauer zu sprechen haben ) ist zunächst in dem Menschen diejenige Kraft enthalten, die ich gestern als die Kraft des Drachen beschrieben habe, die Michael bekämpft, des Drachen, mit dem Michael im Streit ist. Ich habe angedeutet, wie dieser Drache zwar eine tierähnliche Gestalt hat, aber eigentlich ein übersinnliches Wesen ist, wie er durch seine Widersetzlichkeit als übersinnliches Wesen in die Sinneswelt verstossen ist und nun in ihr haust. Ich habe angedeutet, wie er nur im Menschen ist, weil die äussere Natur ihn nicht haben kann. Die äussere Natur in ihrer Unschuld, als ein Spiegel der göttlichen Geistigkeit,

hat mit dem Drachen nichts zu tun. Ich habe gestern dargestellt, wie er in den Menschenwesenheiten sitzt. Dadurch aber, dass er ein solches Wesen ist, dass er ein Uebersinnliches in der Sinneswelt ist, dadurch zieht er in demselben Augenblicke dasjenige an, was aus den Weiten der Natur an den Menschen als übersinnliches Elementarisches heranströmt, verbindet sich mit dem, und, statt dass der Mensch durch seine Seelenhaftigkeit, durch sein Gemüt die Elementarwesen - sagen wir - der Pflanzen aus ihrer Verzauberung erlöst, verbindet er sie mit dem Drachen, lässt er sie in seiner niederen Natur mit dem Drachen untergehen. Denn alles in der Welt, meine lieben Freunde, ist in der Strömung einer Entwicklung, nimmt die verschiedensten Wege der Entwicklung. Und jene Elementarwesen, die in den Mineralien, Pflanzen und Tieren leben, müssen zu höherem Dasein aufsteigen, als sie es haben können in den gegenwärtigen Mineralien, Pflanzen und Tieren. Das können sie nur, wenn sie durch den Menschen durchgehen. Der Mensch ist wahrhaftig auf der Erde nicht nur dazu da, dass er die äussere Kultur begründet; der Mensch hat innerhalb der ganzen Weltenentwicklung ein kosmisches Ziel, und dieses kosmische Ziel hängt mit solchen Dingen zusammen, wie ich sie eben beschrieben habe: mit der Höherentwicklung jener Elementarwesen, die im irdischen Dasein auf einer niedern Stufe stehen, aber zu einer höheren Stufe bestimmt sind, und sie, wenn der Mensch in ein bestimmtes Verhältnis zu ihnen kommt und wenn das alles mit rechten Dingen zugeht, eben zu einer höheren Entwicklungsstufe kommen können.

Es war nun in der Tat in den alten Zeiten der instinktiven Menschenentwicklung, wo die Menschen in ihrem Gemüt aufleben

hatten das Seelisch-Geistige, wo ihnen das Geistig-Seelische ebenso ein Selbstverständliches war, wie das Natürliche, es war da so, dass in der Tat die Weltentwicklung vorrückte, indem gewissermassen die Strömung des Daseins durch den Menschen in einer regelrechten Weise durchging. Aber gerade in der Epoche, die jetzt ihren Abschluss finden muss, die jetzt zu einer höheren Geistigkeit vorrücken muss, ist es so gewesen, dass Unzähliges von Elementarwesenhaftigkeit innerhalb des Menschen dem Drachen ausgeliefert worden ist, denn es ist ja gerade das die Wesenhaftigkeit dieses Drachen, dass er dürstet und hungert nach diesen Elementarwesen; er möchte überall herumschleichen, er möchte alle Pflanzen und Mineralien abschrecken, um in sich aufsaugen zu können die Elementarwesen der Natur. Denn mit denen will er sich verbinden, mit denen will er sein eigenes Dasein durchdringen. In der aussermenschlichen Natur kann er das nicht, er kann es nur in der innermenschlichen Natur. Er kann es nur in der menschlichen Natur, weil nur dort für ihn eine Möglichkeit des Daseins ist. Und wenn das so fortginge, dann wäre eben die Erde dem Verfall anheim gegeben; dann würde unbedingt der Drache, von dem ich gestern gesprochen habe im irdischen Dasein siegen! Er würde siegen aus einem ganz bestimmten Grunde! weil ja dadurch, dass er sich gewissermassen in der Menschennatur vollsaugt mit den Elementarwesen, etwas geschieht. Es geschieht dadurch physisch, seelisch und geistig etwas. Geistig: nun, der Mensch würde niemals zu dem albernen Glauben an eine bloss materielle Aussenwelt kommen, wie sie die Naturforschung heute annimmt, er würde niemals zu einer Annahme von toten Atomen kommen, wie er heute kommt, und zu Aehnlichem. -

der Mensch würde niemals zu solchen fortschrittfeindlichen Gesetzen kommen, wie dem von der Erhaltung der Kraft und der Energie und der Erhaltung der Materie und dgl., wenn nicht der Drache in ihm aufsaugen würde die Elementarwesen von aussen. Dadurch, dass die Elementarwesen von aussen in ihm sitzen, wird der menschliche Blick abgelenkt von dem Geistigen der Dinge; wenn er nach aussen sieht, dann sieht er nicht mehr das Geistige in den Dingen, das mittlerweile in ihn eingezogen ist, sondern er sieht nur die tote Materie. Und im Seelischen: Alles was der Mensch jemals geäussert hat an demjenigen, was ich "Feigheiten der Seele" nennen möchte, das rührt her von dem, was der Drache an Elementargewalten in ihm aufsaugt. O, wie sind sie verbreitet, diese Feigheiten der Seele! Der Mensch weiss ganz gut: dies oder jenes soll ich tun, dies oder jenes ist in einer bestimmten Lage das Richtige. Er kann sich nicht dazu aufraffen, er kann es nicht tun, irgend etwas wirkt als seelische Schwere in ihm: es sind die Elementarwesen im Leibe des Drachen, die in ihm wirken. Und physisch: der Mensch würde niemals von demjenigen geplagt werden, was man die Bazillen der Krankheiten nennt, wenn nicht in ihm durch jene geistigen Wirkungen, die ich jetzt eben beschrieben habe, sein Leib fähig gemacht würde, ein Boden für Bazillenwirkungen zu sein. Bis in die physische Organisation gehen diese Dinge hinein. Und man möchte sagen: Sieht man richtig den Menschen in geistiger, seelischer und physischer Verfassung, sieht man, wie er nach diesen drei Richtungen hin heute ist, so sieht man, dass - allerdings zu einem guten Zwecke, zum Zwecke der Erlangung seiner Freiheit - der Mensch nach drei Richtungen hin vom Geistigen abgeschnitten worden ist,

dass er die geistigen Kräfte nicht mehr in sich hat, die er haben könnte. Und so sehen Sie: durch diese dreifache Schwächung seines Lebens, durch das, was der vollgesogene Drache in dem Menschen geworden ist, wird der Mensch abgehalten, die Schlagkraft des Geistigen in sich zu erleben.

Meine lieben Freunde, es gibt zweierlei Art, Anthroposophie zu erleben ( es gibt noch mannigfaltige Differenzierungen dazwischen, ich will nur die beiden Extreme anführen ), die eine Art ist diese: Man setzt sich auf seinen Stuhl, nimmt ein Buch, liest es, findet es ja " ganz interessant ", findet es tröstlich für den Menschen, dass es einen "Geist" gibt, dass es eine Unsterblichkeit gibt; man findet sich recht wohl dabei, dass es das gibt, und dass der Mensch auch der Seele nach nicht tot ist, wenn er dem Körper nach tot ist. Man findet sich mehr befriedigt an einer solchen Weltanschauung als an einer materialistischen, man nimmt sie auf, wie man vielleicht die abstrakten Gedanken der Geographie aufnimmt, nur dass es für den Menschen tröstlicher ist, was er bei der Anthroposophie erhält. Gewiss, das ist die eine Art: man steht von seinem Sitz wieder so auf, wie man sich eigentlich niedergesetzt hat, nur dass man eine gewisse Befriedigung an der Lektüre gehabt hat ( ich könnte ja auch von einem Vortrage reden, statt von der Lektüre ). - Nun gibt es eine andere Art, Anthroposophie auf sich wirken zu lassen: die Art, dass man Dinge, wie z.B. die Idee vom St<sup>r</sup>eite Michaels mit dem Drachen, so in sich aufnimmt, dass man eigentlich innerlich verwandelt wird, dass es einem ein wichtiges, einschneidendes Erlebnis ist, und dass man im Grunde genommen als ein ganz

Anderer von seinem Sitze wieder aufsteht, nachdem man so etwas gelesen hat. Zwischen diesen beiden Arten gibt es noch alle möglichen Nuancen.

Meine lieben Freunde, auf die erste Art Leser kann z.B. gar nicht gerechnet werden, wenn von der "Wiederbelebung des Michaelfestes" die Rede ist, sondern es kann nur auf diejenigen gerechnet werden, die vielleicht - wenigstens annähernd - in ihrem Willen das haben: Anthroposophie als etwas Lebendiges in sich aufzunehmen. Und das ist ja dasjenige, was eben innerhalb der anthroposophischen Bewegung erlebt werden sollte: diese Notwendigkeit, die Gedanken, die man ja zunächst empfängt als "Gedanken", als Lebensmächte zu empfinden. Ich werde jetzt etwas ganz Paradoxes sagen: Manchmal begreift man die Gegner der Anthroposophie viel besser als die Anhänger. Die Gegner sagen: Ach, diese anthroposophischen Gedanken sind phantastisch, sie entsprechen keiner Wirklichkeit. Sie weisen sie ab, sie sind nicht weiter von ihnen berührt. Man kann ein solches Verhältnis gut verstehen, man kann ja die verschiedensten Gründe dafür anführen; meistens ist es die Furcht von diesen Gedanken, die nur unbewusst bleibt, aber immerhin, es ist ein Verhältnis. Oftmals aber kommt dieses vor: dass die Gedanken zwar aufgenommen werden, dass man aber durch die Gedanken, die ja von alle dem abweichen, was sonst in der Welt aufgenommen werden kann, nicht einmal so viel fühlt, wie man fühlt, wenn man an den <sup>in</sup>Kopf einer Elektrisiermaschine den Knöchel hält und elektrisiert wird. Da fühlt man durch den elektrischen Funken wenigstens einiges Zucken körperlich. - Ein solches Einschlagen eines Funkens in die Seele ist dasjenige, das wenn es nicht vorhanden ist, so ungeheuren Schmerz einem machen kann. Dies hängt

eben mit dem zusammen, dass unsere Zeit notwendig hat für die Menschen, nicht nur von Physischem ergriffen zu werden, sondern notwendig hat, vom Geistigen ergriffen, mit gepackt zu werden! Der Mensch vermeidet es, gestossen, gezerrt zu werden; aber er vermeidet es nicht, Gedanken an sich herankommen zu lassen, die von anderen Welten handeln, die sich als etwas ganz besonderes hereinstellen in die gegenwärtige Welt der Sinne - er vermeidet es nicht diesen Gedanken gegenüber dieselbe Gleichgiltigkeit zu haben wie den Gedanken der Sinne gegenüber.

Und dieses Sichaufschwingen dazu, dass man von den Gedanken über das Geistige so erfasst werden kann wie durch irgend etwas Physisches in der Welt, das ist Michael-Kraft! Vertrauen zu den Gedanken des Geistigen, wenn man die Anlage dazu hat, sie überhaupt aufzunehmen, so, dass man weiss: Du hast diesen oder jenen Impuls aus dem Geistigen, du gibst dich ihm hin, du machst dich zum Werkzeug seiner Ausführung; erster Misserfolg kommt - macht nichts! zweiter Misserfolg kommt - macht nichts! und wenn hundert Misserfolge kommen - macht nichts! denn kein Misserfolg ist jemals ausschlaggebend für die Wahrheit eines geistigen Impulses, dessen Wirkung innerlich durchschaut und ergriffen ist. Denn erst dann hat man Vertrauen, das richtige Vertrauen zu einem geistigen Impuls, den man in einem bestimmten Zeitpunkt fasst, wenn man sich sagt: Hundertmale habe ich Misserfolg gehabt, das kann mir aber höchstens beweisen, dass für mich in dieser Inkarnation die Bedingungen zur Realisierung dieses Impulses nicht gegeben sind; dass dieser Impuls aber richtig ist, das schaue ich durch seinen eigenen Charakter. Und wenn es auch erst nach der

hundertsten Inkarnation sein wird, dass für diesen Impuls die Kräfte zu seiner Realisierung mir erwachsen - nichts kann mich überzeugen von der Durchschlagskraft oder Nichtdurchschlagskraft eines geistigen Impulses, als dessen eigene Natur! Wenn sie sich dies im Gemüte des Menschen als das grosse Vertrauen für irgend etwas Geistiges ausgebildet denken, wenn Sie sich denken, dass der Mensch felsenfest halten kann an etwas, was er als ein geistig Siegendes durchschaut hat, so festhalten kann, dass er es auch dann nicht weglässt, wenn die äussere Welt noch so sehr dagegen spricht, wenn Sie sich dies vorstellen, dann haben Sie eine Vorstellung von dem, was eigentlich die Michaelkraft, die Michael-Wesenheit von dem Menschen will; denn dann erst haben Sie eine Anschauung von dem, was das grosse Vertrauen in den Geist ist. Man kann irgend-einen geistigen Impuls zurückstellen, selbst für die ganze Inkarnation zurückstellen, aber hat man ihn einmal gefasst, so darf man niemals wanken, ihn in seinem Innern zu hegen und zu pflegen; dann allein kann man ihn aufsparen für die folgenden Inkarnationen. Und wenn auf diese Weise das Vertrauen zu dem Geistigen eine solche Seelenverfassung begründet, dass man in die Lage kommt, dieses Geistige als so real zu empfinden wie den Boden unter unseren Füssen, von dem wir wissen, dass, wenn er nicht da wäre, wir mit unseren Füssen nicht auftreten könnten, dann haben wir ein Gefühl in unserem Gemüte von dem, was eigentlich Michael von uns will.

Sie werden, meine lieben Freunde, ohne Zweifel zugestehen, dass von diesem Vertrauen, von diesem aktiven Vertrauen in den Geist im Laufe der letzten Jahrhunderte, ja des letzten Jahrtausends der Menschheit unendlich viel dahingeschwunden ist, dass es eigentlich heute für die meisten Menschen so ist, dass gar

nicht aus dem Leben die Zumutung an sie herantritt, ein solches Vertrauen zu entwickeln. Das aber ist es, was kommen musste. Denn was sage ich denn damit eigentlich, indem ich dieses ausspreche? Ich sage: im Grunde genommen hat der Mensch die Brücke zur Michaelkraft hinter sich abgebrochen. Aber in der Welt hat sich mittlerweile manches ereignet. Der Mensch ist gewissermassen von der Michaelkraft abgefallen. Der starre und straffe Materialismus des 19. Jahrhunderts ist ja ein Abfall von der Michaelkraft. Aber im Objektiven, im äusseren Geistigen hat die Michaelkraft gesiegt, hat gerade im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gesiegt. Dasjenige, was der Drache hat erreichen wollen, durch die menschliche Entwicklung hat erreichen wollen, das wird nicht erreicht werden, Aber das Andere, Grosse steht heute vor der menschlichen Seele, dass der Mensch aus eigenem freien Entschluss den Sieg des Michael über den Drachen wird mitmachen müssen. Das aber bedingt, dass der Mensch wirklich die Möglichkeit findet, aus jener Passivität des Verhältnisses zum Geistigen, in dem er heute so vielfach ist, herauszutreten und in ein aktives Verhältnis zum Geistigen zu kommen. Die Michaelkräfte lassen sich nicht erringen - auch nicht durch das passive Gebet - durch irgendeine Art von Passivität. Die Michaelkräfte lassen sich einzig und allein dadurch erringen, dass der Mensch mit seinem Liebevollen Willen sich zum Werkzeug für die göttlich-geistigen Kräfte macht; denn die Michaelkräfte wollen nicht, dass der Mensch zu ihnen fleht. Sie wollen, dass der Mensch sich mit ihnen verbünde. Das kann der Mensch, wenn er mit innerer Energie die Lehren von der geistigen Welt aufnimmt.

So können wir hindeuten auf dasjenige, was im Menschen

eintreten muss, damit der Michaelgedanke wieder lebendig werden kann. Der Mensch muss das Erlebnis des Geistigen wirklich haben können. Er muss dieses Erlebnis des Geistigen aus dem blossen Gedanken - nicht etwa erst aus irgend einer Hellsichtigkeit herausgewinnen können. Es wäre schlimm, wenn jeder Mensch hellsichtig werden müsste, um dieses Vertrauen zu dem Geist haben zu können. Dieses Vertrauen zu dem Geist kann ein jeder haben, der überhaupt nur Empfänglichkeit hat für die Lehren der Geisteswissenschaft. Durchdringt sich der Mensch immer mehr und mehr mit diesem Vertrauen für das Geistige, dann wird über ihn etwas kommen wie eine Inspiration, eine Inspiration, auf die eigentlich alle guten Geister der Welt warten. Der Mensch wird den Frühling erleben, so erleben, dass er die Schönheit, die Lieblichkeit der Pflanzenwelt empfindet, dass er seine innigste Freude über das spriessende, sprossende Leben hat; aber er wird zu gleicher Zeit ein Gefühl dafür bekommen, dass in allem spriessenden sprossenden Leben elementarisch Geistiges verzaubert ist. Er wird ein Gefühl, einen Gemütsinhalt dafür bekommen, dass jeder Blütenspross ihm Zeuge wird für die Tatsache, dass in der blühenden Pflanze Wohnung nimmt ein verzaubertes Elementarwesen. Und der Mensch wird ein Gefühl dafür bekommen, wie in diesem Elementarwesen die Sehnsucht lebt, gerade durch ihn erlöst zu werden, nicht übergeben zu werden dem Drachen, den es durch seine eigene Unsichtbarkeit ja verwandt ist. Der Mensch wird ein Gefühl dafür bekommen, wenn dann die Blumen im Herbste abwelken, dass es ihm gelungen ist, etwas beizutragen dazu dass die Welt in ihrer Geistigkeit wieder um ein Stückchen weitergekommen ist, und dass mit der abwelkenden und sich senkenden

Blüte, mit der Blüte, die in den Samen übergeht, die hart und welk wird, ein Elementarwesen aus der Pflanze schlüpft. Danach aber, wie sich der Mensch mit der starken Michaelkraft durchdrungen hat, wird er es sein, der dieses elementarische Wesen nach aufwärts in die Geistigkeit, wonach es strebt, führt.

Und der Mensch wird den Jahreslauf miterleben. Er wird den Frühling erleben wie die Geburt von Elementarwesen, die nach Geistigkeit streben, und er wird den Herbst erleben wie die Befreiung dieser Elementarwesen aus den abwelkenden Pflanzen, aus den abwelkenden Blüten usw. Der Mensch wird nicht nur für sich allein als ein kosmischer Einsiedler im Herbste um ein halbes Jahr älter geworden sein, als er im Frühling war; der Mensch wird zusammen mit der werdenden Natur dann um ein Stück des Lebens fortgeschritten sein. Der Mensch wird nicht bloss so und so oft den physischen Sauerstoff ein- und ausgeatmet haben; er wird teilgenommen haben an dem Werden der Natur, teilgenommen haben an der Verzauberung und Entzauberung von Geistwesen in der Natur. Der Mensch wird nicht nur sein Aelterwerden empfinden, er wird die Verwandlung der Natur mit als sein Schicksal empfinden. Er wird zusammenwachsen mit dem, was draussen wächst, er wird grösser werden in seinem Wesen, indem sich sein Individuelles als freies in das Kosmische hinein opfernd ergiessen kann. Das wird dasjenige sein, was er beitragen kann zum günstigen Entscheid des Streites Michaels mit dem Drachen.

Und so können wir darauf hinweisen, dass dasjenige, was zu einem Michaelfest führen kann, sein muss ein menschliches Gemütsereignis, das Gemütsereignis, das in der angedeuteten Weise

den Jahreslauf wiederum wirklich als ein Reales erlebt. Sagen Sie aber nicht, meine lieben Freunde, indem Sie diesen abstrakten Gedanken hinstellen vor Ihrer Seele, Sie täten dieses erleben. Sagen Sie das erst, wenn Sie tatsächlich Anthroposophie so aufgenommen haben, dass Anthroposophie Sie jede Pflanze, jeden Stein anders anschauen lehrt, als Sie vorher die Pflanze oder den Stein angeschaut haben. Sagen Sie es auch erst, nachdem die Anthroposophie Sie gelehrt hat, das ganze Menschenleben in seinem Werden also anders anzuschauen.

Ich wollte Ihnen, meine lieben Freunde, dadurch eine Art Blick geben auf dasjenige, was sich vorbereiten muss gerade im Menschlichen Gemüt, damit dieses Menschengemüt geeignet werde, die Natur um sich herum zu empfinden wie die eigene Wesenheit. Notdürftig haben sich die Menschen noch bewahrt, ihren Blutkreislauf - sagen wir - so zu erleben, dass sich in ihm zugleich ein Seelisches neben dem Materiellen abspielt; wenn die Menschen nicht krasso Materialisten sind, haben sie sich das noch bewahrt. Aber den Pulsschlag des äusseren Daseins wie das Innere zu empfinden, den Jahreslauf wieder so mitzuerleben, wie man das Leben innerhalb seiner eigenen Haut erlebt - das ist das, was zum Michaelfest vorbereiten muss.

Ich möchte, dass diese Vorträge, wie sie dazu bestimmt sind, die Beziehungen zwischen der Anthroposophie und dem menschlichen Gemüt vor die Seele zu rücken, auch wirklich nicht bloss aufgefasst werden mit dem Kopfe, sondern dass sie gerade auch mit dem Gemüte aufgefasst werden; denn eigentlich ist alle Anthroposophie ziemlich vergeblich in der Welt und unter den Menschen, die

nicht mit dem Gemüte aufgefasst wird, die nicht Wärme hineinträgt in dieses menschliche Gemüt. " Gescheitheit " haben die letzten Jahrhunderte reichlich über die Menschen gebracht. Im Denken sind die Menschen schon so weit fortgeschritten, dass sie schon gar nicht mehr wissen, wie gescheit sie sind. Das ist schon so. Gewiss glaubt mancher, die Menschen wären dumm in der Gegenwart. Es mag zwar zugegeben werden, dass es auch Dumme gibt, aber dies ist eigentlich nur aus dem Grunde heraus, dass die Gescheitheit so gross geworden ist, dass die Menschen aus einer Schwäche ihres Gemütes heraus mit ihrer Gescheitheit nichts anzufangen wissen. Ich sage immer, wenn es von jemandem heisst, er wäre dumm; da ist nichts anders im Spiele, als dass der mit seiner Gescheitheit nicht anzufangen weiss. Ich habe schon vielen Verhandlungen zugehört, wo über den einen oder anderen Redner deshalb gelacht worden ist, weil man ihn für dumm hielt; manchmal aber erschienen mir die, über die man an meisten lachte, wirklich als die gescheitesten. Gescheitheit also haben die letzten Jahrhunderte den Menschen genug gebracht. Was sie aber heute brauchen ist Wärme des Gemütes, und die kann die Anthroposophie geben. Wenn jemand Anthroposophie studiert und sagt, sie lasse ihn kalt, dann kommt er mir vor, wie einer, der Holz in den Ofen legt und wieder Holz hineinlegt und dann sagt: es wird ja ewig nicht warm. Aber er sollte nur das Holz anzünden! dann wird es warm werden. Die Anthroposophie kann man vortragen, sie ist das gute Holz der Seele; aber anzünden kann es jeder nur selber. Das ist das, was jeder in seinem Gemüte finden muss: das Zündholz für die Anthroposophie. Wer die Anthroposophie kalt und nüchtern und intellektuell findet, dem fehlt nur die

Möglichkeit, diese sehr brennende, sehr wärmende und das Gemüt durchseelende Anthroposophie anzuzünden, dass sie ihn mit ihrem Feuer durchglühen kann. Und so wie man für das gewöhnliche Holz nur ein kleines Zündholz braucht, so braucht man auch für die Anthroposophie nur ein kleines Zündholz. Damit werden wir die Michaelkraft im Menschen entzünden können.

- - - - -